ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Bardt, Hubertus; Grömling, Michael; Schleiermacher, Thomas; Seyda, Susanne

Article

Warum investieren Unternehmen in Deutschland?

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:
German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Bardt, Hubertus; Grömling, Michael; Schleiermacher, Thomas; Seyda, Susanne (2026) : Warum investieren Unternehmen in Deutschland?, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 53, Iss. 2, pp. 43-57,
https://doi.org/10.2373/1864-810X.26-02-03

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/343199

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IW-Trends

Warum investieren Unternehmen in Deutschland?

Hubertus Bardt / Michael Grömling /
Thomas Schleiermacher / Susanne Seyda

IW-Trends 2/2026

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 53

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling
groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer
schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

Alle Studien finden Sie unter www.iwkoeln.de

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2026
Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Das IW in den sozialen Medien

X
x.com@iw_koeln

LinkedIn
@Institut der deutschen Wirtschaft

Facebook
@IWKoeln

Instagram
Instagram@IW_Koeln

Warum investieren Unternehmen in Deutschland?

Hubertus Bardt / Michael Grömling / Thomas Schleiermacher / Susanne Seyda, Juni 2026

Zusammenfassung

Der Kapitalstock in Deutschland wächst immer langsamer, weil die laufenden Investitionen die durchgehend ansteigenden Abgänge immer weniger übertreffen. Vor allem die private Investitionstätigkeit, auf die weit mehr als vier Fünftel der gesamten Bruttoanlageinvestitionen entfallen, ist in den letzten Jahren schlecht. Auf Basis der Konjunkturumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) wird untersucht, was einerseits die private Investitionsneigung derzeit blockiert. Andererseits wird gefragt, warum Unternehmen in Deutschland nach wie vor investieren. Zwei Drittel der befragten Unternehmen gaben an, ausschließlich in Deutschland zu investieren und weitere 13 Prozent investieren vornehmlich in Deutschland. Lediglich 2 Prozent engagieren sich ausschließlich oder hauptsächlich im Ausland. Für 27 Prozent der Unternehmen haben die bereits getätigten Investitionen und der bestehende Kapitalstock einen positiven Einfluss auf die aktuelle Investitionstätigkeit im Inland. Auch der große Absatzmarkt sowie die Rechtssicherheit sprechen für hiesige Investitionen. Dagegen sind die Arbeitskosten (einschließlich staatlich bedingter Lohnnebenkosten) für 77 Prozent der Unternehmen ein Hindernis für Investitionen in Deutschland. Regulierungen, hohe Unternehmenssteuern und Energiekosten beeinträchtigen rund zwei Drittel in ihren Investitionsentscheidungen. Die Notwendigkeit verbesserter Rahmenbedingungen für Investitionen wird verschärft, wenn sich die Investitionsstruktur verschiebt. Ein hohes Modernisierungstempo – vor allem bei immateriellen Anlagegütern (etwa Forschung und Entwicklung oder Daten) sowie bei modernen Ausrüstungsgütern (etwa Informations- und Kommunikationstechnologien) – wirkt über permanent hohe Abgänge der Kapitalstockbildung stark entgegen.

Stichwörter: Öffentliche und private Investitionen, Unternehmensbefragung, Produktionspotenzial
JEL-Klassifikation: C82, E22, E60
DOI: 10.2373/1864-810X.26-02-03

Schwache Fortschritte beim Kapitalstock

Die Entwicklung der privaten Investitionstätigkeit in Deutschland ist besorgniserregend. Im Gefolge der Aneinanderreihung von Krisen und der damit ausgelösten Verunsicherungen sind die preisbereinigten Bruttoanlageinvestitionen in den letzten Jahren durchgehend unter ihrem Niveau von 2019 geblieben (Abbildung 1). Diese langanhaltende Investitionsschwäche begrenzt die zukünftigen Wachstumspotentiale der gesamten Volkswirtschaft. Angesichts des bereits einsetzenden demographischen Übergangs mit seinem Rückgang an Erwerbspersonen und dem damit niedrigeren Produktionspotential sind Wachstumsimpulse durch einen höheren Kapitaleinsatz umso notwendiger. Dabei sind Investitionen doppelt bedeutsam: Mit ihnen kann zum einen der Kapitalstock und die Kapitalintensität der Volkswirtschaft wachsen, und über den kapitalgebundenen technischen Fortschritt wird zum anderen die Produktivitätsentwicklung zusätzlich angeschoben.

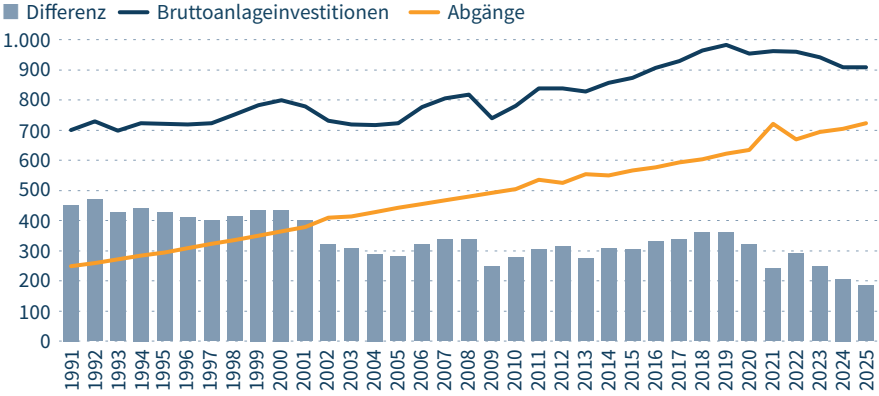
Abbildung 1 zeigt in Form der Balken, wie sich der Kapitalstock in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre in Milliarden Euro entwickelt hat. Zunächst sind die in absoluten Werten niedriger werdenden Kapitalzuwächse erkennbar. In Preisen von 2025 sind sie am aktuellen Rand nur noch halb so hoch wie in den 1990er Jahren und ebenfalls erheblich niedriger als in den vergangenen beiden Dekaden. Entsprechend fallen auch die relativen Zuwächse beim Kapitalstock im Zeitverlauf immer schwächer aus: Während dieser in den 1990er Jahren noch um durchschnittlich 2,7 Prozent pro Jahr expandierte, waren es im darauffolgenden Jahrzehnt 1,5 Prozent und in den 2010er Jahren nur noch durchschnittlich 1,2 Prozent. In den letzten sechs Jahren waren es deutlich weniger als 1 Prozent.

Im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) liegt dem Kapitalstock das preisbereinigte Bruttoanlagevermögen zugrunde (siehe hierzu Brümmerhoff/Grömling, 2015, 173 ff.). Dieses bezieht sich in erster Linie auf produzierte Anlagegüter wie Ausrüstungen, Bauten und immaterielle Vermögensgüter (wie Software, Daten oder Forschung). Das Anlagevermögen wird in den VGR nach der Kumulationsmethode ermittelt, wobei ein Anfangsbestand mit den laufenden Investitionen fortgeschrieben wird. Die Investitionen enthalten in den VGR die Käufe neuer Anlagegüter, die Käufe abzüglich der Verkäufe gebrauchter Anlagegüter sowie die selbst erstellten Anlagen.

Zugänge und Abgänge beim Kapitalstock in Deutschland

Abbildung 1

Preisbereinigte Bruttoanlageinvestitionen und Abgänge beim Kapitalstock sowie Differenz beider Größen in Milliarden Euro[1)]



1) Preisbereinigte Bruttoanlageinvestitionen und Abgänge gemäß einer Rückschreibung der nominalen Werte für 2025 mit dem Kettenindex für die preisbereinigten Werte.
Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/f4RPSG6yibWm7j7

Diesen Investitionen werden die Abgänge aus dem Kapitalstock gegenübergestellt. Die Abgänge entsprechen konzeptionell den Anlagegütern, die wegen Funktionsverlust faktisch nicht mehr im Produktionsprozess eingesetzt werden und somit keine Produktionswirkung mehr entfalten können. Das Bruttoanlagevermögen informiert über alle im Produktionsprozess nutzbaren Anlagegüter – unabhängig davon, ob die Anlagegüter abgeschrieben sind oder nicht.

Neben der absoluten Veränderung des Kapitalstocks zeigt Abbildung 1 das absolute Niveau der realen Bruttoanlageinvestitionen sowie die absoluten Abgänge beim Kapitalstock in Milliarden Euro. Dazu wurden die jeweiligen nominalen Werte für das Jahr 2025 mit dem Kettenindex (preisbereinigte Indexwerte) rückgeschrieben, wobei aufgrund fehlender Additivität moderate Ungenauigkeiten entstehen können (Brümmerhoff/Grömling, 2015, S. 69). Mit Ausnahme von zwei kurzzeitigen Anstiegen kamen die realen Bruttoanlageinvestitionen in den ersten beiden Dekaden nicht wirklich von der Stelle. In den 2010er Jahren war dagegen ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen, bevor die langwierige Investitionsschwäche der letzten Jahre einsetzte.

In Abbildung 1 ist auch ersichtlich, dass die Investitionstätigkeit seit Anfang der 1990er Jahre von einem durchgehenden Anstieg der Kapitalabgänge begleitet war. Zusätzlich gab es noch die außergewöhnlich hohen Abgänge durch die Hochwasserkatastrophen im Sommer 2002, Frühjahr 2013, Sommer 2021 sowie durch die Abschaltung von Atomkraftwerken im Jahr 2011. Während sich die Abgänge in den 1990er Jahren auf 40 Prozent der laufenden Bruttoinvestitionen beliefen, waren es in den 2010er Jahren rund 65 Prozent und in den bisherigen Jahren der laufenden Dekade fast 75 Prozent. Entsprechend ging die absolute Differenz zwischen Investitionen und Abgängen deutlich zurück – mit den entsprechend schwächer werdenden Effekten auf den Kapitalstock und dessen Impulse für das Wirtschaftswachstum (Grömling, 2022).

Fokus auf Unternehmensinvestitionen

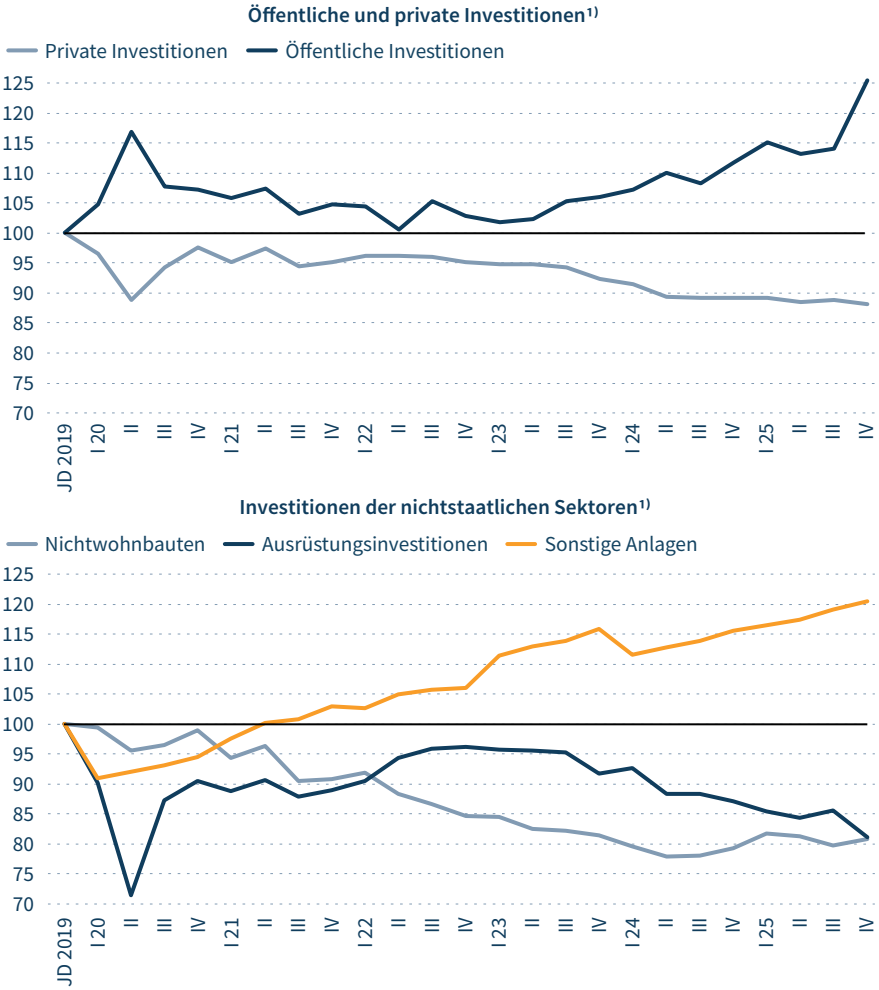
Die nach wie vor positive, aber im Zeitverlauf immer schwächer werdende Kapitalstockbildung in Deutschland resultiert gemäß Abbildung 1 daraus, dass die laufenden Investitionen die durchgehend ansteigenden Abgänge zwar immer noch, aber immer weniger übertreffen. Demnach ist zu klären, was den Kern der aktuellen Investitionsschwäche in Deutschland ausmacht. Der obere Teil von Abbildung 2 zeigt dazu die Entwicklung der vierteljährlichen privaten und öffentlichen Bruttoanlageinvestitionen auf Basis preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigter Werte mit der Basis Jahresdurchschnitt 2019. Demnach konnten die Investitionen der nichtstaatlichen Sektoren (Unternehmen und private Haushalte) über die vergangenen sechs Jahre hinweg nicht wieder dieses Vergleichsniveau erreichen. Vielmehr hat sich auch über das Jahr 2025 hinweg die massive privatwirtschaftliche Investitionslücke nicht vermindert. Die Bruttoanlageinvestitionen des Staates, auf die aktuell 16 Prozent der gesamtwirtschaftlichen Investitionen entfallen, sind dagegen in den letzten Jahren deutlich angestiegen.

Zur Stärkung der gesamtwirtschaftlichen Investitionstätigkeit und der Kapitalstockbildung muss also geklärt werden, was die private Investitionsneigung derzeit blockiert. Dazu zeigt der untere Teil von Abbildung 2 die Teilbereiche der privatwirtschaftlichen Investitionen. Dabei werden die Wohnbauten nicht berücksichtigt, obwohl hier auch ein Teil der Unternehmensinvestitionen (z. B. Immobilienwirtschaft) stattfinden. Der Fokus soll hingegen auf das vordringlich im Produktionsprozess eingesetzte Kapital

Aktuelle Investitionstätigkeit in Deutschland

Abbildung 2

Preis-, saison- und arbeitstäglich bereinigte Bruttoanlageinvestitionen; Index 2019 = 100



1) Private Investitionen der nichtstaatlichen Sektoren: nichtfinanzielle und finanzielle Kapitalgesellschaften sowie private Haushalte einschließlich der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.
Quellen: Statistisches Bundesamt; Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/NLWbMigcjsFGrdJ

gerichtet werden. Auch hier wird als Ausgangspunkt die Lage im Jahr 2019 herangezogen, also die Zeit vor den ökonomischen Beeinträchtigungen durch die Pandemie, den Krieg in der Ukraine, die konfrontative Außenpolitik der USA und all die damit einhergehenden Neuorientierungen und Verunsicherungen. Demnach zeigt sich im Bereich der privaten Investitionen ein gemischtes Bild:

- Bei den realen Investitionen in sonstige Anlagen (Ausgaben für Forschung und Entwicklung, Software und Datenbanken) war nach dem pandemiebedingten Einbruch im ersten Quartal 2020 mit Ausnahme des Rückgangs im ersten Quartal 2024 ein durchgehender Anstieg zu verzeichnen. Am Jahresende 2025 lagen sie um 20 Prozent über dem Jahresdurchschnitt von 2019. Sie haben derzeit ein Gewicht von 30 Prozent an den privaten Bruttoanlageinvestitionen (ohne Wohnbauten).
- Die preisbereinigten Ausrüstungsinvestitionen, zu denen Maschinen, Geschäftsausstattungen, Nutzfahrzeuge sowie militärische Güter zählen, sind seit Mitte 2023 wieder rückläufig und lagen am Jahresende 2025 um knapp 20 Prozent unter dem Niveau des Jahres 2019. Diese für die Modernisierung des Kapitalstocks wichtigen Kapitalgüter haben einen Anteil von 47 Prozent.
- Die privaten Investitionen in Nichtwohnbauten bewegen sich seit zwei Jahren auf einem Niveau, das rund 20 Prozent unter jenem des Jahres 2019 liegt. Auf sie entfallen knapp 23 Prozent.

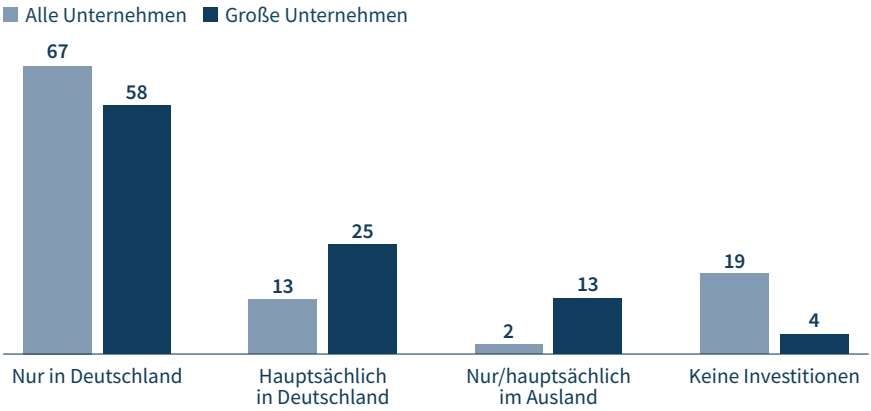
Räumliche Schwerpunkte der Investitionen deutscher Unternehmen

Trotz der schwachen Investitionsentwicklung ist zu konstatieren, dass mit 84 Prozent der überwiegende Teil aller gesamtwirtschaftlichen Investitionen von den Unternehmen und privaten Haushalten getätigt werden. Die Anteile des nichtstaatlichen Sektors belaufen sich bei Ausrüstungen und sonstigen Anlagen auf 86 und 84 Prozent, bei den Nichtbauten liegt der Anteil bei knapp 60 Prozent. Hier hat der Staat aufgrund seiner Infrastrukturinvestitionen traditionell ein hohes Gewicht. In Summe wurden im Jahr 2025 gesamtwirtschaftliche Investitionen in Höhe von 908 Milliarden Euro getätigt und davon 763 Milliarden Euro vom privaten Sektor. Vor diesem Hintergrund und der hohen Bedeutung privatwirtschaftlicher Kapitalbildung wird im vorliegenden Beitrag das Investitionsverhalten deutscher Unternehmen analysiert. Als Datengrundlage dafür wird die aktuelle Konjunkturumfrage des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW)

herangezogen. Die Befragung fand im März 2026 statt und startete (zufällig) mit dem Kriegsausbruch im Nahen Osten. Damit war auch der gesamte Befragungszeitraum bis Anfang April von den damit verbundenen Unwägbarkeiten geprägt. Mit der regelmäßigen IW-Konjunkturumfrage werden seit 1992 ostdeutsche Unternehmen und seit 2002 zudem westdeutsche Firmen nach ihrer aktuellen Lage und ihren Erwartungen befragt (siehe ausführlich Grömling, 2018). Bei der IW-Konjunkturumfrage handelt es sich nicht um eine Panelbefragung mit einem konstanten Teilnehmerkreis, wobei die Gruppe der regelmäßig teilnehmenden Betriebe dominierend und weitgehend stabil ist. Die befragten Unternehmen verteilen sich auf die Industrie, das Baugewerbe und auf wesentliche Teile des privaten Dienstleistungssektors. Die folgende Auswertung basiert auf einer nach Betrieben, Beschäftigten und Regionen gewichteten Darstellung. An der aktuellen Befragung im März 2026 haben knapp 1.000 Unternehmen teilgenommen. Die Teilnehmerzahl ist damit niedriger als in den Vorjahren, was mit Umstellungen der Befragung zu tun hat.

Investitionsschwerpunkte der deutschen Unternehmen Abbildung 3

Angaben in Prozent der befragten Unternehmen



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen. Große Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitern.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/55zqABQ35bz3PnL

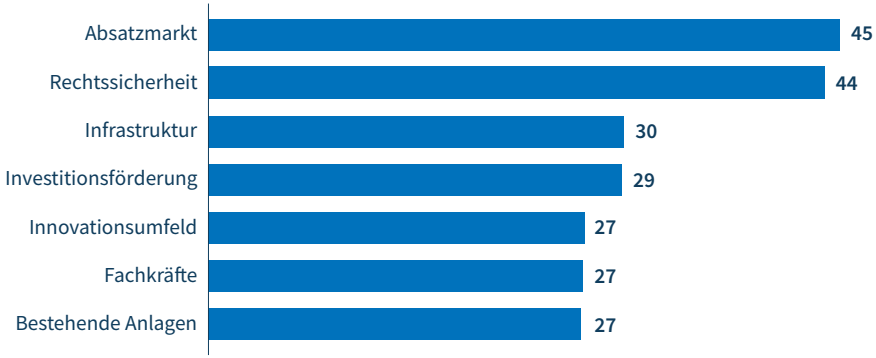
Auf die vorgelagerte Frage nach den Investitionsstandorten gaben zwei Drittel der befragten Unternehmen an, ausschließlich in Deutschland zu investieren (Abbildung 3). Weitere 13 Prozent investieren vornehmlich in Deutschland, während lediglich 2 Prozent ausschließlich oder hauptsächlich im Ausland investieren. Mit 19 Prozent der Unternehmen tätigt fast jedes fünfte Unternehmen derzeit überhaupt keine Investitionen. Dieser Befund unterscheidet sich deutlich nach Größenklassen der Unternehmen. Bei den größeren Unternehmen ab 500 Mitarbeitern konzentrieren sich 58 Prozent der Unternehmen ausschließlich und weitere 25 Prozent vornehmlich auf Investitionen in Deutschland. Mit 13 Prozent ist der Anteil derjenigen, die primär im Ausland investieren deutlich höher. Nur 4 Prozent der großen Unternehmen investieren derzeit nicht.

Argumente für Investitionen am Standort Deutschland

Auf Basis der vorgelagerten Frage nach den räumlichen Investitionsschwerpunkten der im Rahmen der IW-Konjunkturumfrage in Deutschland befragten Unternehmen wurden diejenigen Unternehmen, die sich für Investitionen am Standort Deutschland ausgesprochen haben, nach den Bestimmungsfaktoren für ihre Entscheidung gefragt. Den Unternehmen wurden dazu 14 Aspekte vorgegeben, die sie mit den vier Kategorien positiv, negativ, kein Einfluss oder weiß nicht bewerten konnten. Die jeweiligen Motive für Investitionen in Deutschland – in Alternative zum Investitionsverzicht und zu Investitionen an ausländischen Standorten – sind vielfältig. Angesichts der notwendigen Diskussion um die Standortperspektiven und die eingeschränkte Qualität des Investitionsstandorts Deutschland (Bähr et al., 2025) stellt sich zunächst die Frage, ob inländische Investitionen aus Alternativlosigkeit getätigt werden. Es muss letztlich im Inland investiert werden, wenn Unternehmen zu klein für eine Internationalisierung sind, sie aber ihre inländische Produktion modernisieren müssen, um weiter effizient am Markt tätig sein zu können. Bestehende Anlagen, die den Charakter von irreversiblen Investitionen in Anlehnung an die Putty-Clay-Investitionstheorie (Gilchrist/Williams, 2000) haben, können ein entscheidender Grund für inländische Investitionen sein, weil eine Erweiterung oder Modernisierung bestehender Anlagen kostengünstiger sein kann als eine Neuinvestition an anderen Standorten. In einem solchen Fall profitiert der Standort Deutschland von früheren Investitionsentscheidungen. Langfristig kann mit dieser Logik kein wachsender Kapitalstock erreicht werden.

Zentrale Gründe für Investitionen in Deutschland Abbildung 4

Angaben in Prozent der befragten Unternehmen



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/baPTaHJj9JMBxYS

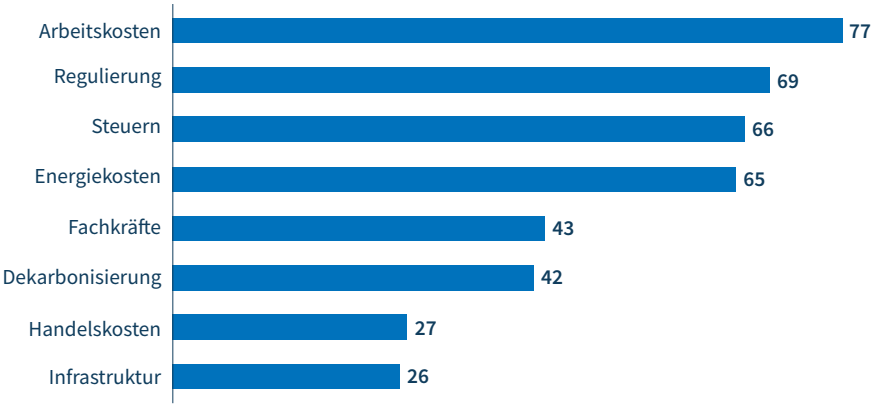
Für 27 Prozent der Unternehmen haben die bereits getätigten Investitionen und der bestehende Kapitalstock tatsächlich einen positiven Einfluss auf die aktuelle Investitionstätigkeit im Inland (Abbildung 4). 59 Prozent der Unternehmen gaben an, dass die bestehende Standortbindung keine Bedeutung für die aktuellen Investitionsentscheidungen hat, für 14 Prozent sind ist sie sogar negativ. Für die Industrieunternehmen sieht dies jedoch anders aus: Hier nennen 43 Prozent der Unternehmen bestehende Anlagen als einen aktuellen Investitionsgrund im Inland. Bezogen auf bestimmte branchenübergreifende Unternehmensmerkmale gibt es ebenfalls Unterschiede: Bei den international tätigen Firmen sind 32 Prozent der Meinung, dass bestehende Kapazitäten ihre Investitionen in Deutschland fördern. Bei den besonders digitalen oder innovativen Unternehmen sind nur 22 beziehungsweise 26 Prozent von ihren Bestandsanlagen geprägt.

Weitere sechs Faktoren haben für mehr als ein Viertel der Unternehmen relevanten Einfluss auf Investitionen in Deutschland (Abbildung 4): Der Absatzmarkt – der von einem hohen Wohlstandsniveau geprägte deutsche Markt, der Zugang zum europäischen Binnenmarkt und die gute geographische Position – ist für 45 Prozent der

befragten Unternehmen bedeutsam. Die Rechtssicherheit in Deutschland folgt direkt darauf mit 44 Prozent. Diese beiden Argumente sprechen demnach am stärksten für in Deutschland investierende Unternehmen bei ihrer Entscheidung. Trotz zunehmender Mängel insbesondere an der Verkehrsinfrastruktur (Puls/Schmitz, 2025) ist die im internationalen Vergleich gute Infrastrukturausstattung (Bähr et al., 2025) für 30 Prozent der Unternehmen ein Grund für Investitionen in Deutschland. In einer ähnlichen Größenordnung begründen dies die Unternehmen mit Maßnahmen der Investitionsförderung. Entsprechende Fördermaßnahmen und ihre Verbesserung sind damit nicht wirkungslos. Das unternehmensnahe Innovationsumfeld aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Start-up-Ökosystemen einerseits und die Verfügbarkeit von Fachkräften andererseits folgen mit jeweils 27 Prozent. Für innovative und digitale Unternehmen ist das Innovationsumfeld mit 34 beziehungsweise 50 Prozent jedoch deutlich bedeutsamer für die Entscheidung, am Standort Deutschland zu investieren.

Zentrale Gründe gegen Investitionen in Deutschland Abbildung 5

Angaben in Prozent der befragten Unternehmen



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 5: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/L88XC3JKisTs7wW

Hindernisse für Investitionen am Standort Deutschland

Die schwache Investitionsentwicklung ist ebenso begründet. Acht Faktoren sind für ein Viertel der Firmen bedeutend und erklären Entscheidungen gegen Investitionen in Deutschland (Abbildung 5).

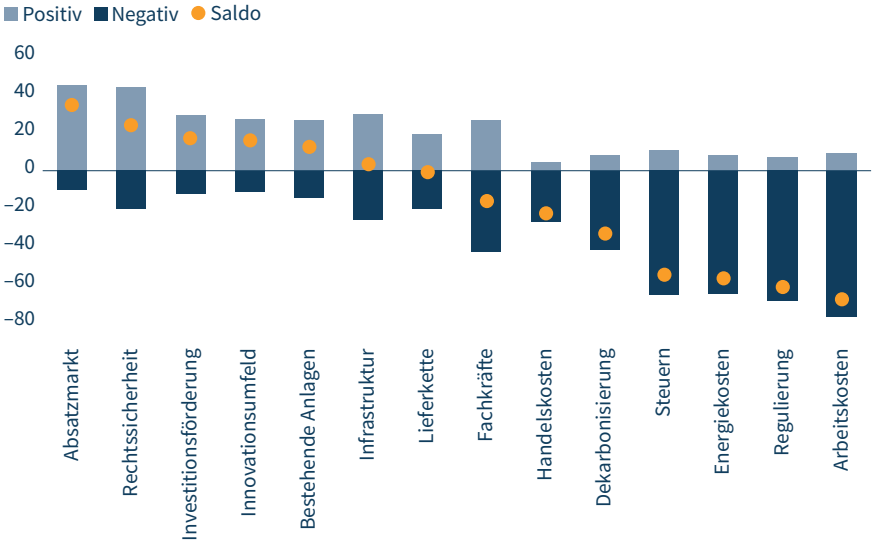
Ganz oben stehen die Arbeitskosten, zu denen auch die Lohnnebenkosten durch Sozialversicherungsbeiträge und andere staatlich bedingte Arbeitskosten (z. B. Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall oder für Feiertage) gehören. Für 77 Prozent der Unternehmen sind diese Kosten ein Hindernis für Investitionen in Deutschland. Dieser Wert ist höher als die hemmende Wirkung von Regulierung, die von 69 Prozent der Unternehmen genannt wird. Diese Bewertung bestätigt frühere Erhebungen zur Bedeutung von Standortfaktoren für Investitionsentscheidungen von Unternehmen in Deutschland (Bardt et al., 2015; Grömling et al., 2024). Als weitere Kostenbelastungen folgen die Unternehmensteuern und Energiekosten mit rund zwei Drittel der befragten Unternehmen. Die zunehmenden Fachkräfteengpässe werden inzwischen von 43 Prozent der Unternehmen als Investitionshemmnis wahrgenommen. In gleicher Größenordnung bewerten die befragten Unternehmen die Dekarbonisierung und die damit verbundenen Kosten als einen Grund zum Verzicht auf Investitionen und damit als ein Wohlstandsrisiko für die Zukunft. Die Handelsrisiken, die insbesondere durch die erratische Zollpolitik der USA ausgelöst werden, sowie die Mängel an der Infrastruktur sind für jeweils gut ein Viertel der Firmen ein Grund gegen Investitionen in Deutschland.

Schlussfolgerungen

Aus der Gegenüberstellung von Abbildung 4 und 5 geht zum Beispiel hervor, dass etwa das Argument Infrastruktur von den befragten Unternehmen sowohl als eine Begründung für als auch gegen Investitionen am Standort Deutschland vorgebracht wird. Ähnlich ist das Argument Fachkräfte. Sofern verfügbar, sind sie ein wichtiger komplementärer Faktor für Kapitalgüter. Dagegen wirkt ein Fachkräftemangel als Investitionshindernis. Vor diesem Hintergrund werden in Abbildung 6 die positiven und negativen Bewertungen der 14 vorgegebenen Determinanten für Investitionen als Gesamtbild gegenübergestellt. Der Saldo aus positiven und negativen Bewertungen

Gesamtwirkung von Investitionsdeterminanten Abbildung 6

Auswirkungen auf Investitionen in Deutschland; Angaben in Prozent der befragten Unternehmen und Saldo aus positiven und negativen Wirkungen in Prozentpunkten



Gewichtete Ergebnisse der IW-Konjunkturumfrage vom März 2026 unter 964 Unternehmen.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 6: https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/QZ9ZsW3NqZWqgeH

soll für die Argumente einen Gesamteindruck vermitteln, der letztlich auch für wirtschaftspolitische Ableitungen von Bedeutung ist.

Auffallend ist in dieser Gesamtschau insbesondere, dass die negativen Einschätzungen sehr viel ausgeprägter sind als die positiven Wertungen. Gleichwohl verlieren die bereits angesprochenen und positiv bewerteten Faktoren wie der Infrastrukturzustand sowie die Fachkräfteverfügbarkeit an Gesamteffekt aufgrund der gleichzeitig hohen negativen Wirkungen mit entsprechenden Folgen für den Saldo. Werte wie die Handelskosten, das Innovationsumfeld oder die Resilienz der Lieferketten bleiben für die betroffenen Unternehmen relevant, sind für über 60 Prozent der Befragten jedoch nicht bedeutsam, weder in positiver noch in negativer Richtung. Hervorzuheben ist die insgesamt deutlich negative Einschätzung zur Dekarbonisierung und die auch damit

in Zusammenhang stehenden Energiekosten am Standort Deutschland. Es finden sich nur wenige Unternehmen, die angesichts der klimatischen und klimapolitischen Herausforderung verstärkt investieren und eine höhere Zuversicht daraus ableiten (Bardt/Grömling, 2025a). Unter dem Strich steht ein deutlich negativer Saldo. Das gilt gleichermaßen für die bekannten und auch im internationalen Vergleich schlechten Standort- und Investitionsbedingungen wie Steuern, Regulierungen und Arbeitskosten (Bähr et al., 2025).

Die in Deutschland dringend notwendige Verbesserung der privatwirtschaftlichen Investitionstätigkeit muss diese Befunde ernst nehmen (Bardt/Grömling, 2025b) und daran ansetzen. Ansonsten steht zu befürchten, dass die laufenden Investitionen in absehbarer Zeit nicht mehr ausreichen, um den kapitalstockzehrenden Effekt der Abgänge volumenmäßig zu kompensieren. Dann geht der Kapitalstock und das damit verbundene Produktionspotenzial absolut zurück – in Kombination mit einem demographisch bedingten Verlust an Arbeitskräften und ihrem Humankapital. Die Notwendigkeit verbesserter Rahmenbedingungen für Investitionen wird zudem dadurch verschärft, dass sich voraussichtlich die unternehmerische und gesamtwirtschaftliche Investitionsstruktur hin zu (immateriellen) Kapitalgütern (siehe Abbildung 2 unten) mit einem hohen Neuerungstempo und entsprechend hohen Abgängen verschiebt (siehe hierzu Grömling, 2022). Ein hohes Modernisierungstempo – vor allem bei immateriellen Anlagegütern (etwa beim Wissen aus Forschung und Entwicklung oder Daten) sowie bei modernen Ausrüstungsgütern (etwa Informations- und Kommunikationstechnologien) – wirkt über permanent hohe Abgänge den laufenden Investitionen und der Kapitalstockbildung stark entgegen.

Literatur

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael / Hüther, Michael, 2015, Schwache Unternehmensinvestitionen in Deutschland?, Diagnose und Therapie, in: Zeitschrift für Wirtschaftspolitik, 64. Jg., Nr. 2, S. 224–250

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael, 2025a, Wirken die Maßnahmen der neuen Bundesregierung auf Investitionen in Deutschland? Ergebnisse einer Unternehmensbefragung, in: IW-Trends, 52. Jg., Nr. 4, S. 71–88

Bardt, Hubertus / Grömling, Michael, 2025b, Wachstumstreiber Zuversicht, IW-Report, Nr. 27, Köln

Bähr, Cornelius / Trenz, Marco / Zink, Benita, 2025, Industrielle Standortqualität im internationalen Vergleich, Gutachten für die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (vbw), München/Köln

Brümmerhoff, Dieter / Grömling, Michael, 2015, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, 10. Auflage, Berlin/Boston

Gilchrist, Simon / Williams, John, 2000, Putty-Clay and Investment: A Business Cycle Analysis, in: Journal of Political Economy, 108. Jg., Nr. 5, S. 928–960

Grömling, Michael, 2018, Methods and Applications of the IW Business Survey, IW-Report, Nr. 5, Köln

Grömling, Michael, 2022, Kapitalarmes Produktivitätswachstum in Deutschland – eine schwere Ausgangslage, in: Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen, 75. Jg., Nr. 9, S. 32–37

Grömling, Michael / Wiechers, Ralph / Wortmann, Olaf, 2024, Bedeutung von Standortfaktoren und Megatrends für die Investitionstätigkeit in Deutschland, IW-Report, Nr. 10, Köln

Puls, Thomas / Schmitz, Edgar, 2025, Wie stark beeinträchtigt der Zustand der Verkehrsinfrastruktur die Unternehmen in Deutschland?, in: IW-Trends, 52. Jg., Nr. 3, S. 81–100

Why Do Companies Invest in Germany?

The growth of Germany's capital stock is slowing, as current investment increasingly fails to keep pace with steadily rising disposals. In particular, private investment – which accounts for well over four-fifths of total gross fixed capital formation – has been alarmingly low in recent years. On the basis of responses to the IW Business Survey conducted by the German Economic Institute, the present study examines both the factors currently discouraging private investment and, on the other hand, why companies continue to invest in Germany. Two-thirds of responders stated that they invest exclusively in this country, while a further 13 per cent do so primarily. Only 2 per cent invest exclusively or mainly abroad. For 27 per cent of companies, investments already made and the existing capital stock have a positive influence on current domestic investment activity. The large market and the reliability of the German legal system are further arguments in favour of investing here. Conversely, labour costs (including government-imposed non-wage labour costs) are an obstacle to domestic investment for 77 per cent of companies. Regulation, high corporate taxes and energy costs affect around two-thirds of firms' investment decisions. The need for an improved investment environment becomes more acute when the investment structure shifts. The rapid pace of modernisation – particularly in the case of intangible assets (such as intellectual property derived from research and development and data mining) and leading-edge capital goods (such as information and communication technology) – means that current investment and capital stock formation are being countered by a consistently high level of disposals.